

Sprachtherapie im Chor?

Von Ulrike de Langen-Müller

„Chorgesang hilft beim Sprechen lernen.“ Diese und ähnliche Zeilen tickern zurzeit über die Gesundheitsportale des Internet. Die Suche nach der zugrunde liegenden Originalarbeit erfüllte leider nicht die Hoffnung auf eine wesentlich differenziertere Interpretation von Forschungsergebnissen in Bezug auf ihre Anwendbarkeit in der Sprachtherapie. „Making-non-fluent aphasics speak: sing along!“ so lautet auch der Titel der Arbeit von Racette, Bard & Peretz, publiziert in *Brain* (2006, 129 (10): 2571-2584). Die Forscherinnen berichten von acht hirngeschädigten Patienten „suffering from a variety of speech-disorders as a consequence of a left-hemisphere lesion“. Die Produktion von Versen, Liedern und vertrautem Sprachmaterial gelang im Chor mit anderen gesungen besser als im Chor gesprochen oder alleine gesungen. Der Effekt sei somit nicht auf das reduzierte Sprechtempo oder Schattensprechen zurückzuführen.

Wer sich jetzt mit Forderungen zur Gründung eines Aphasiker-Chors als Ersatz der Einzeltherapie konfrontiert sieht, dem sei als Argumentationsgrundlage die Analyse der Originalarbeit empfohlen: es geht um Effekte hinsichtlich der Verständlichkeit, weniger um die bessere Abrufbarkeit von Äußerungen. Wurde hier tatsächlich ein Beitrag zur *Aphasieforschung* geleistet? Zudem sei an die wichtige Differenzierung der unterschiedlichen Propositionalität von Sprache erinnert. Diana Van Lancker hat dazu 1987 in „Progress in the Psychology of Language“ ein Kontinuum entwickelt, nachzulesen auch in einer deutschen Arbeit von Ernst G. de Langen (Basale Mechanismen lautsprachlicher Kommunikation: die Dimension der Propositionalität in der Sprachproduktion. In: Ohlendorf, Widdig & Malin (Hg.) Freiburg, Hochschulverlag 1998). Wer jemals mit der altbekannten Melodic Intonation Therapy von Sparks & Holland (1976) gearbeitet hat, weiß wie schwer die Erfolge, die Aphasiker mit dem Singen von Begrüßungsformen und sozialen Floskeln erreichen, auf spontansprachliche propositionale Äußerungen übertragbar sind – nicht nur, weil der Chor fehlt.

Erscheint in: Die Sprachheilarbeit 1/2007